

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für den Sonntag Reminiscere ist aufgeschrieben im Buch des Propheten Jesaja, 5. Kapitel, die Verse 1 bis 7:

„Wohlan, ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.

Mein Freund hatte einen Weinberg auf fetter Höhe. Und er grub ihn um und entsteinte ihn und pflanzte darin edle Reben. Er baute auch einen Turm darin und grub einen Keller und wartete darauf, dass er gute Trauben brächte; aber er brachte schlechte. Nun richtet, ihr Bürger zu Jerusalem und ihr Männer zu Juda, zwischen mir und meinem Weinberg!

Was sollte man noch mehr tun an meinem Weinberg, das ich nicht getan habe an ihm? Warum, hat er denn schlechte Trauben gebracht, während ich darauf wartete, dass er gute brächte?

Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, dass er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, dass er zertreten werde.

Ich will ihn wüst liegen lassen, dass er nicht beschnitten noch gehackt werde, sondern Disteln und Dornen darauf wachsen, und will den Wolken gebieten, dass sie nicht darauf regnen.

Des Herrn Zebaoth Weinberg aber ist das Haus Israel und die Männer Judas seine Pflanzung, an der sein Herz hing. Er wartete auf Rechtspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.“

Liebe Gemeinde,

das Lied eines Propheten haben wir gerade gehört. Es ist zwar über 2500 Jahre alt, aber die Melodie ist doch immer die gleiche, denn ist es immer das gleiche Lied. Da nehmen die Dinge einen schönen Anfang, aber dann eine böse Entwicklung und schließlich ein schlimmes Ende.

Jesaja singt von einem Weinberg. Dieser Weinberg ist natürlich zunächst das Volk Israel. Und der Besitzer des Weinbergs ist Gott. Freundlich beginnt sein Lied: **Wohlan,**

ich will meinem lieben Freunde singen, ein Lied von meinem Freund und seinem Weinberg.

Die liebevolle Fürsorge Gottes für sein Volk Israel wird geschildert. Gott bepflanzt seinen Weinberg. Nur gute Reben kommen in diesen Weinberg. Nur das Beste soll für sein Volk, für seine Menschenkinder gut genug sein. Die Hörerinnen und Hörer sollen sich erinnern an die Geschichte ihres Volkes. Erinnert euch: Abraham und Sara führte Gott ins gelobte Land, in ein Land, in dem Milch und Honig fließt. Sie vertrauten Gott, verließen ihre Heimat, folgten seinem Wort. Und Gott hat sie reichlich beschenkt. Sie wurden Stammeltern eines großen Volkes.

Erinnert euch an Mose. Zur Zeit Moses hat Gott euch befreit aus der Sklaverei in Ägypten. Und an Josua sollten sie denken. Er führte die Israeliten über den Jordan, hinein ins gelobte Land. Unter den Königen Saul, David und Salomo blühte das Land schließlich auf. Dem Volk ging es gut. Goldene Zeiten. Kinder und Kindeskinde hätten ihr Auskommen haben können. So segnete Gott, die Kinder Abrahams.

Nach einiger Zeit aber fand der Herr keine Früchte mehr in seinem Weinberg. Statt guten Taten, fand er Bluttaten. Statt Recht - Unrecht. Saure Trauben gediehen, deren Rebstöcke die Pflege nicht verdienten. Die Macht des Geldes und des Reichtums, die Selbstsicherheit und die Überheblichkeit verbreiteten sich im Volk. Das Volk verließ die Wege Gottes. Es brauchte keinen Gott mehr. Ihren Wohlstand hatten sie schließlich selbst geschaffen, sich selbst verdient. Ihre Leistung. Und dann kam das Gericht - gnadenlos. So wie es Jesaja in diesem Lied angekündigt hatte:

Wohlan, ich will euch zeigen, was ich mit meinem Weinberg tun will! Sein Zaun soll weggenommen werden, daß er verwüstet werde, und seine Mauer soll eingerissen werden, daß er zertreten werde.

Der Tempel wurde gestört, der einst so blühende Weinberg fing an zu verwildern. Die sauren Trauben wurden weggeworfen und die Rebstöcke riss man aus. Und so wird aus diesem Lied eine Anklage an das Volk: wenn ihr eure bösen Wege nicht verlasst, dann wird es ein schlimmes Ende mit euch nehmen.

Nun könnten wir uns genüsslich zurücklehnen. Seht euch dieses Volk an, hätten sie nur auf Gott gehört. Aber sie wollten ja nicht hören, dieses halsstarrige Volk.

Letztlich aber ist dieses Lied zeitlos. Auch wir sind dieser Weinberg. Weil es immer das gleiche Lied mit uns Menschen ist. Die Dinge haben einen guten Anfang, nehmen dann aber einen schlimmen Verlauf und letztlich ein böses Ende.

Auch uns schenkt Gott einen fruchtbaren Weinberg. Da haben wir nach dem 2. Weltkrieg in Deutschland eine nie gekannte Blüte erlebt. Es geht uns gut, besser als je zuvor. Keine Generation hat in diesem Land je so einen Wohlstand erlebt. Eine nie gekannte Friedenszeit wurde uns geschenkt. Das wissen wir alle nur zu genau – und vergessen es doch immer wieder.

Und es ging immer weiter voran. Wohlstand und technischer Fortschritt. Die Medizin heute kann Krankheiten besiegen, an denen noch unsere Eltern sterben mussten. Noch die Schwester meines Großvaters ist nach dem 1. Weltkrieg an einer Grippe gestorben. Im Sterberegister finden sich viele Kinder, die an Diphtherie oder Scharlach gestorben sind. Der Tod war in den Familien etwas Alltägliches. Auf jedem Friedhof gab es einen Platz mit Kindergräbern.

Welch einen herrlichen Weinberg hat Gott uns in diesem, unserem Land geschenkt. Welch ein herrliches Stück Erde ist das Frankenland, in dem wir leben dürfen. Ein Blick vom Schwanberg, vom Kappelrangen, genügt. An Christi Himmelfahrt in den Weinbergen Gottesdienst zu feiern und in die Weite zu schauen. Welch ein wunderbares Stück Erde in dem wir leben dürfen.

Und mehr noch: unsere Kinder und Enkelkinder können aufwachsen ohne materielle Not. Sie können ihre Gaben und Fähigkeiten entwickeln und schulen. Sie müssen nicht hungern, oder bereits im Kindesalter für den Unterhalt der Familie arbeiten und Geld verdienen.

Die Frage aber, die dieser Predigttext stellt, ist: was machen wir aus diesem wunderschönen Weinberg, den Gott uns schenkt?

Wir leben in einem sozialen Wohlfahrtsstaat. Es lebt eigentlich schon die 2. und 3. Generation, die nicht mehr hungern musste. Kranken-, Arbeitslosen- und Rentenversicherung sichern unsere Existenz. Und wir können ja stolz auf diese sozialen Errungenschaften sein. Die Kehrseite davon aber ist, dass Vieles so selbstverständlich geworden ist. Wir Menschen meinen, Vieles wäre allein unser Verdienst.

Und Gott? Der wird dann überflüssig. Und die Ehrfurcht vor Gott? Wenn Menschen glauben, sie könnten alles aus eigener Kraft schaffen, dann brauchen sie keinen Gott mehr. Wird Gott überflüssig, weil es uns vielleicht zu gut geht? Jesaja sagt das so:

Gott wartete auf Rechtspruch, siehe, da war Rechtsbruch, auf Gerechtigkeit, siehe, da war Geschrei über Schlechtigkeit.

Als der Teufel Jesus in der Wüste versuchte, hat Jesus ihm geantwortet: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, nicht von den materiellen Dingen - sondern von jedem Wort aus dem Munde Gottes. Aus der Barmherzigkeit Gottes leben wir. Er schenkt uns letztlich alles Gaben. Aber wehe, wenn jeder sich selbst zum Nächsten wird. Wehe – dann trägt dieser Weinberg Gottes eben nur noch saure Früchte.

Als Bußzeit ist die Passionszeit eben auch eine Zeit, um darüber wieder einmal nachzudenken. Man kann nicht Gott und dem Mammon dienen. Das geht nicht. Und die Versuchungen der Welt sind groß.

Denn der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort aus dem Mund Gottes. Dankbar dürfen wir sein, für all die guten Gaben, die Gott uns schenkt. Oder mit den Worten Jesajas: Dankbar für den wunderbaren Weinberg, den Gott für uns gepflanzt hat.

AMEN.